Andreas von Prondczynsky: Die unendliche Sehnsucht nach sich selbst: Auf den Spuren eines neuen Mythos. Versuch über eine unendliche Geschichte.- Frankfurt: dipa-Verlag 1983 (Jugend und Medien, Bd. 3), 95 S., DM 19,80

Mit einem schmalen Œuvre für Kinder und Jugendliche ist Michael Ende binnen weniger Jahre zu einem der auflagenstärksten und populärsten deutschsprachigen Gegenwartsautoren geworden. Auch in der literaturkritischen Rezeption Endes überwiegt, wie beim breiten Publikum, zuneigende Verklärung; weniger wohlwollende Kritiker erschöpfen sich meist in Kolportagevorwürfen. Die gründliche analytische Auseinandersetzung mit Werk und Wirkung dieses Autors steht noch

aus. Ein erster Schritt in diese Richtung ist Andreas von Prondczynkys "Versuch" über Michael Endes Hauptwerk. Der Verfasser begründet seine Arbeit einleuchtend damit, daß die "Unendliche Geschichte" ein "gipfelstürmender Verkaufsschlager" ist und daß "Endes Bücher ihre Leser nicht nur oberflächlich bewegen, sondern in ihnen etwas aufrühren". Daher konstatiert Prondczynsky die erzählerischen Schwächen nur beiläufig, denn er sieht den Schlüssel zu Endes Erfolg vor allem darin, daß dieser den Alternativbewegungen neue "annehmbare Mythen" schreibt. Auf der ideologiekritischen Analyse der von Ende geschaffenen Mythen und einer geistesgeschichtlichen Spurensicherung liegen dann die Akzente der Arbeit. Prondczynsky belegt, daß Ende ideologisch wie ästhetisch vor allem der deutschen Romantik verpflichtet ist, wo er christliche und andere religiöse Mythen übernimmt, wie er sich z.B. von den Rosenkreuzer-Lehren befruchten läßt, und daß Endes Wertschätzung von Phantasie sich zumindest teilweise im Bereich religiöser Mystifizierung bewegt. Die Arbeit kommt zu dem Schluß, daß Ende über keine neue, vorwärtsweisende, sondern nur über eine "zutiefst bürgerliche Moral" verfügt, die letztlich nicht über Kants "ethische Elementarlehre" hinausreicht. Der Dichter schafft also keine neuen Mythen, er färbt allenfalls seinen "subjektiven Idealismus", was von der Mehrheit der Rezipienten kaum zu erkennen ist. Der Erfolg Endes bei den Alternativbewegungen müßte demnach wesentlich auf einen, wenn man so will, psychoanalytischen erzählerischen Kunstgriff zurückgehen. Der Protagonist der "Unendlichen Geschichte", Bastian, "durchläuft (stellvertretend für alle Leser) die Etappen einer bis ins foetale Stadium regredierenden Therapie", er kehrt also in den Zustand der kindlichen Unschuld zurück, verändert nicht seine Umwelt, sondern sich selbst. Dies entspricht Wunschvorstellungen von Aussteigern aus der Gesellschaft, die aus sich heraus eine neue Realität schöpfen wollen und somit das, woraus sie ausgestiegen sind, nicht zu verändern brauchen. Diesen Wirkungszusammenhang hätte der Verfasser der vorliegenden Studie weiter herausarbeiten können. Dem Leser bleibt es teilweise selbst überlassen, von den analytischen Schritten Verbindungslinien zur Massenwirksamkeit Endes zu ziehen, Einzelergebnisse zu einem zusammenhängenden restaurativ-utopischen Weltbild zusammenzufassen (das dann Endes Erfolg in den konservativen Leserkreisen erklären würde). Prondczynsky stellt leider nur recht knapp fest, daß ökonomische und politische Krisen, Umbruchsituationen, das Infragestellen gesellschaftlicher Wertesysteme einen "Nährboden" für Utopisches und Phantastisches in der Literatur liefern. Da die "Unendliche Geschichte" kein Einzelphänomen ist, sondern in einen anhaltenden Boom phantastischer Dichtung eingeordnet werden muß, könnten hier jetzt weitere Analyseschritte ansetzen, die den Zuammenhang zwischen gesellschaftlicher Entwicklung, dem Publikumsbedürfnis nach dem Wunderbaren und der Verbreitung literarischer Phantastik weiter aufhellen.

Horst Heidtmann